

WEBINAR -

Internationale Robert Jungk Bibliothek für Zukunftsfragen Netzwerk Zukunftswerkstätten

Zukunftswerkstatt gestern, heute, morgen - 20.05.2025

Zukunftsgestaltung. Kreativität und Phantasie - Ideen, gemeinsame Visionen und echte Veränderung. Zukunftswerkstätten – gestern, heute und morgen. Wo steht die Zukunftswerkstatt, was ist der (Marken-)Kern und wie muss/wollen wir ihn heute zum Leben erwecken? Methodenvielfalt & Methodenabgrenzung, modernes Wording, Fragen an die Haltung, was passiert drum herum? Hier im Webinar sind verschiedene Themen bearbeitet worden.

A) Die Geschichte des Netzwerkes und seine Kompetenz

Eine Übersicht der Jahrestreffen mit ihren inhaltlichen Inputs und Perspektiven zeigte die enorme Kompetenz, die rund um das Netzwerk sich weiterentwickelt. Anhand der Zusammenstellung von Meyer (2019, S.53) wurde die große Bandbreite der Themen, Strukturen und Handlungsfelder mit ihren darin zu findenden Entwicklungen dargelegt. (siehe auch hier im Anhang)

B1) Die großen Ziele der Zukunftswerkstatt heute: Politisierung, Zukunft, Demokratisierung *(Bericht aus der Breakout-Session von Sandra Pienta)*

Die Breakout-Session widmete sich drei zentralen Themenfeldern, die aktuell die Ausrichtung und Weiterentwicklung der Methode der Zukunftswerkstatt prägen: Politisierung, Zukunft und Demokratisierung. In einem intensiven Dialog wurden Herausforderungen, Chancen und notwendige Weiterentwicklungen reflektiert.

Politisierung: Verantwortung fördern – Strukturen anbieten

In der Diskussion wurde deutlich, dass Zukunftswerkstätten heute stärker denn je Orte sein müssen, an denen politische Verantwortung eingeübt und gestärkt wird. Der gesellschaftliche Druck, Konflikte zu lösen und Verantwortung nicht allein an Institutionen zu delegieren, wächst. Zukunftswerkstätten können hier eine Brücke schlagen: Sie bieten Struktur, ermöglichen Orientierung und schaffen Räume, in denen Bürger*innen sich nicht nur äußern, sondern aktiv Verantwortung übernehmen können. Dabei wurde betont, dass Selbstermächtigung und das „An-die-Hand-Nehmen“ keine Gegensätze sind, sondern sich in gut gestalteten Prozessen ergänzen.

Zukunft: Räume öffnen – Begriffe neu denken

Ein zentrales Anliegen war die Feststellung, dass es nach wie vor viel zu wenige Räume für Zukunftsdialoge gibt. Zukunftswerkstätten bieten einen solchen Raum – doch auch sie müssen sich weiterentwickeln. Die Rückeroberung des Zukunftsbegriffs wurde eingefordert: weg von technokratischer Verengung hin zu einem breiten, systemischen Verständnis, das Transformation, Komplexität und interdisziplinäre Perspektiven einschließt. Dabei wurde diskutiert, wieviel Kritik – insbesondere in der Kritikphase – zugelassen werden kann oder soll, insbesondere auch im Spannungsfeld zwischen den Beteiligten und den Auftraggebern. Einigkeit herrschte darüber, dass konstruktive Kritik und das anschließende Clustern der Beiträge als partizipativer und demokratischer Akt verstanden werden sollten – als wichtiger Bestandteil eines kollektiven Gestaltungsprozesses.

Demokratisierung: Beteiligung ernst nehmen

Partizipation, kritische Reflexion und demokratisches Miteinander wurden als Kernanliegen der Zukunftswerkstätten bekräftigt. Gerade angesichts zunehmender gesellschaftlicher Spaltung wurde die Bedeutung inklusiver Beteiligungsprozesse hervorgehoben. Diese müssen jedoch nicht nur symbolisch, sondern wirksam sein. Die Diskussion kreiste um die Frage, wie echtes politisches Interesse seitens der Politik und der beteiligten Akteur*innen gestärkt werden kann. Dabei wurde die Rolle von Bürgerräten als mögliche Ergänzung oder Erweiterung zu Zukunftswerkstätten genannt – als Form gelebter Demokratie mit echtem Einfluss auf politische Entscheidungen.

Fazit

Die Diskussion in dieser Breakout-Session hat eindrucksvoll gezeigt, dass Zukunftswerkstätten als methodischer und sozialer Raum weiterhin hohe Relevanz besitzen – gerade in einer Zeit politischer, ökologischer und gesellschaftlicher Umbrüche. Damit sie dieser Rolle gerecht werden können, braucht es jedoch eine bewusste Weiterentwicklung: mehr Mut zur Politisierung, mehr Raum für systemisches Zukunftsdenken und eine ernst gemeinte Demokratisierung der Beteiligungsformate. Zukunftswerkstätten sind keine neutralen Moderationsformate – sie sind Orte, an denen gesellschaftliche Aushandlung, kritisches Denken und gemeinsames Gestalten möglich werden.

Ergänzendes findet sich bei Meyer (2019, S. 49 und 166)

B2) Die Phase 0 und ihre Bedeutung für einen größeren Prozess (unter Moderation von Robin Loh)

Die ZW findet heute unter neuen gesellschaftlichen Gegebenheiten und Handlungsfeldern ihren Ort. Dabei hilft der Blick auf die Einbettung der ZW in ihren Kontext - wir werfen einen Blick auf den Anfang und die Vorbereitung:

- ◆ Was ist unser Auftrag?
- ◆ Welche Ziele wollen wir setzen?
- ◆ Mit welchem Mandat gehen wir voran?

Hier wurden in der Gruppe diese Fragen entwickelt, daran entlang diskutiert und für die einzelnen Handlungsfelder und Zukunftswerkstätten versucht, Antworten zu finden.

Sind die Ziele des Auftraggebers und der Teilnehmenden der ZW identisch?
Wer ist mein Auftraggeber?
Spricht der Auftraggeber für die Organisation?
Sind die Ziele von Auftraggeber und Organisation identisch?
Welche Organisation steckt dahinter?
Wer hat welche Entscheidungskompetenz?
Wer hat welche Rolle in der Vorbereitung und Durchführung?
Wie wird mit den Zielen weitergearbeitet? Wer darf die Zielen einsehen? Wer entscheidet, wie mit den Zielen weitergearbeitet wird?
Was sind die Ziele der Zukunftswerkstatt? Was sind die Ziele des Auftraggebers?
Ein gemeinsames Verständnis von Zukunftswerkstätten schaffen. Auftraggeber und Teilnehmende wissen oft nicht, was die Zukunftswerkstatt auszeichnet.

Programm und Ablauf mit dem Auftraggeber abstimmen.
Kann jeder an dem Tag, zu der Uhrzeit teilnehmen?
Machtungleichheiten unter Teilnehmenden müssen bedacht und ggf. angesprochen werden.
Ist die Kommunikation für jeden verständlich? Fühlt sich jeder angesprochen?
Wie sind die Räumlichkeiten? Sind die Räumlichkeiten für jeden erreichbar und betretbar (Stichwort Inklusion)?
.....

.....wie wird diese Phase dann sinnvoll gestaltet? Hierzu finden sich bei Meyer weitere Gedanken(vgl. Meyer 2019, S. 58)

B3) Kritik - Phantasie - Verwirklichung - die drei Kernphasen (unter Moderation von Lars Meyer)

Kritik - Fantasie - Verwirklichung bleiben die drei Kernphasen der ZW - sie folgen einem erkenntnistheoretischem Dreischritt....

◆ und ihr Wording...wie müssen wir sie in welchem Einsatz benennen, damit sie unsere intendierte Wirkung entfalten können?

In dieser Gruppe wurde die Zukunftswerkstatt in ihren Phasen beleuchtet. Auf der Basis der letzten Jahrzehnte und der Integration und der Anlehnung an und aus unterschiedlichen Handlungsfeldern, Methoden, Formaten und auf die Zukunft ausgerichteten Verfahren bietet die Zukunftswerkstatt aus dem Zukunftswerkstattnetzwerk vielfältiges. Die inhaltlich-fachlichen Weiterentwicklungen heute bei der Einbeziehung dieses breiten Kompetenzfeldes erweitert die Optionen für die Praxis und aber auch theoretische Bezüge. Dabei ist allerdings in einen ersten Schritt festgestellt worden, dass die 3 Kernphasen in ihrer Ausgestaltung elementar bleiben. Auch die Begrifflichkeit fand den Anklang für eine Fortführung. Nichtsdestotrotz gab es Anwendungsfelder wo die Frage gestellt wurde, ob Begriffe wie Perspektive, Vision, Handlung, für die entsprechende Zielgruppe in deren Verständnis und für das Handlungsfeld besser sein können und dementsprechend auch anzuwenden sind. Gerade mit den Vorstellungen von Fantasie bei den unterschiedlichen Gruppen und impliziter Widerstände zeige die Notwendigkeit gegebenenfalls zu adaptieren, um nichts destotrotz dem Gesamtprozess in seiner Metazielausrichtung treu bleiben zu können (vgl Stadtteilentwicklungen, Sozialplanung, Organisationsentwicklungen, lernende Strukturen etc).

Die aus der außerparlamentarischen Opposition der 1960er Jahre als Gegenentwurf für eine menschengerechte Zukunft von unten heraus entwickelte Zukunftswerkstatt und ihrem Utopie Begriff ist allerdings heute unter neuen Diskursen Rechnung zu tragen. Die Begriffe Utopie und Zukunft in der Forschung sind unterliegen auch einem gesellschaftlichen Transformationsprozess. Die Utopie- oder auch Phantasiephase sind im gesellschaftlichen Wandel. (Sub-)kulturelle oder auch interaktionistisch verstandenen Verständigungsgemeinschaften und der Wandel der Lernverständnisse lassen die Phasen der Zukunftswerkstatt heute neu verorten. Um wirksam werden zu können, z.B. Kreativität, Spass und Phantasie im Wechselspiel mit Analytik und die Bindung an Kernkompetenzen der ZW wie z.B. im Sinne des In-Handeln-Kommen und

nicht gebunden an "ferne" Theorien, ist die Phantasiephase im Prozeßverständnis einer Gruppe zu fassen.

In dieser Diskussion sind somit verschiedenen Aspekte miteinander verglichen worden. Die 3 Kern Schritte der Zukunftswerkstatt als elementarer erkenntnistheoretische Dreischritt wurden aber festgehalten. Angewendet auf das Feld der Zukunftswerkstatt als permanente Werkstatt heißen die damit verbundenen Paradigma:

*Kritikphase - ("Keine Kritik um ihrer selbst willen") - Rekonstruktion

*Phantasiephase - ("Es könnte auch ganz anders sein, keine Veränderung ohne Vision") - Dekonstruktion

*Verwirklichungsphase - ("So viel eigenständige Konstruktion wie nur möglich, kein Handeln ohne die Kraft der Phantasie") - Konstruktion

Diese Betrachtung schafft Möglichkeitsräume, um die Zukunftswerkstatt als elementare Form der Zukunftsgestaltung in demokratisch-solidarischer Verständigung einen Rahmen zu bieten, der den großen Zielen von damals in ihrem Kern übersetzt auf die heutige Zeit und damit treu zu bleiben. (vgl dazu auch Meyer S.108)

C) Zusammenfassung und Ausblick auf mehr

Sandra Pienta, Robin Loh und Lars Meyer führten durch die spannenden 90 min.

Die Diskussion wird weitergeführt

ANHANG - Auszüge aus: Meyer, Lars (2019):

Zukunft gestalten in demokratisch-solidarischer Verständigung

Von den Anfängen der Zukunftswerkstatt
bis zur „Konstruktivistischen Werkstatt“ (Permanente Werkstatt)

-

Ein (Praxis)leitfaden für eine nachhaltige Demokratisierung und eine inklusive-
partizipative Prozesskompetenz in der Bildungsarbeit

ONLINE Ressource - Universität zu Köln 2019

https://kups.ub.uni-koeln.de/9476/1/Konstruktivistische_Werkstatt.pdf

Prof. Dr.Lars Meyer, Crön 5 47809 Krefeld, DIEWERKSTATT-Meyer@t-online.de,
DIE WERKSTATT – www.werkstatt-meyer.de

IU - Internationale Hochschule, Duisburg

<https://d-nb.info/1185632786/34>

I) Geschichte der Netzwerktreffen - Ein Überblick zur Kompetenzentwicklung und -erweiterung der Zukunftswerkstatt im Handlungsfeld (siehe Meyer 2019, S.53ff)

Hier folgt eine Übersicht über die Jahrestreffen.¹ Diese Übersicht zeigt auf einen Blick die Vielfalt der Themen, Orte und die Vielfalt der beteiligten Akteure an der steten Umsetzung für Austausch, Begegnung und Weiterentwicklung. Diese Erkenntnisse sind im steten Prozess in die Entwicklung der Permanenten Werkstatt (Konstruktivistische Werkstatt) eingeflossen und haben diese bereichert bzw. erst ermöglicht.

1986-1993	7 Treffen eher informellen Charakters	Wermelskirchen, Lage, Berlin, Dietramszell
1994-1995	FESCH – Forum Eltern und Schule	Dortmund (Deutschland)
1996	Seevetal/Landkreis Harburg	Seevetal (Deutschland)
1997	Ev. Landjugendakademie Altenkirchen	Altenkirchen (Deutschland)
1998	Vereinsgründung: Zukunftswerkstätten – Verein zur Förderung demokratischer Zukunftsgestaltung – Internationale Bibliothek für Zukunftsfragen	Salzburg (Österreich)
1999	Open Space – Kinder und Jugendhilfeverein Schabernack	Güstrow (Deutschland)
2000	Nachhaltigkeit – Katholisch Soziales Institut (KSI) Bad Honnef	Bad Honnef (Deutschland)
2001	Nonverbale Kommunikation	Wiesbaden (Deutschland)
2002	Projektmanagement – Bischöfliche Akademie, Heppenheim	Heppenheim (Deutschland)
2003	Zukunftswerkstatt auf dem Hochofen – Wo Vergangenheit die Zukunft trifft – FESCH Forum Eltern und Schule	Duisburg (Deutschland)
2004	Abstürzende Gesellschaften – Bitterfeld	Bitterfeld (Deutschland)
2005	Spiele – Kontrast e.V./ Europa Haus Hamburg	Hamburg (Deutschland)
2006	Lust oder Frust?! – Wien	Wien (Österreich)

¹ Vgl. dazu auch www.zwnetz.de oder die Vernetzungsseite bei XING. Weitere Infos auch unter www.forum-eltern-und-schule.de.

2007	Mit Zukunftswerkstatt Gesellschaft verändern – Dresden	Dresden (Deutschland)
2008	Nachhaltigkeit von Zukunftswerkstätten – Ev. Landjugendakademie Altenkirchen	Altenkirchen (Deutschland)
2009	Watt Jutes für die Zukunft – Stadtteilzentrum Alte Feuerwache, Berlin	Berlin (Deutschland)
2010	Unter uns? Über den Umgang mit dem Anderen und dem Fremden – Anti Bias Ansatz, Studienhaus Wiesneck	Freiburg (Deutschland)
2011	Mann-Frau-Macht-Scham – Menschenwürde im Kontext von Moderation und Beteiligung – Unperfekthaus Essen	Essen (Deutschland)
2012	Selbstwirksamkeit erleben – Prozesse wirksam gestalten – die Theorie U, Lidice Haus Bremen	Bremen (Deutschland)
2013	Kunst der Partizipation – 100 Jahre Robert Jungk - Internationale Bibliothek für Zukunftsfragen St Virgil, Salzburg	Salzburg (Österreich)
2014	Gemeinschaft solidarisch entwickeln – Bregenz/Lochau (Österreich, Schweiz, Deutschland)	Lochau (Deutschland, Österreich, Schweiz)
2015	Pantha Rei Alles fließt – Zusammenhänge denken auf dem Weg zur Großen Transformation – Polen/Deutschland Institut für Nachhaltigkeit	Bröllin/Stettin (Polen – Deutschland)
2016	Migration – Ende der Flucht?! Großbräschen/Sednitz – IBA Studierhaus – Lausitz	Großbräschen (Deutschland)
2017	Wohnen Arbeiten Leben – sinnhaft gestalten – FESCH Forum Eltern und Schule / PartO	Walberberg (Deutschland)
2018	Brücken bauen – Frieden schaffen – Friedensburg Schlaining	Schlaining (Österreich)
2019	Geld und Werte – Zukunftswerkstättenverein, Komm Recklinghausen, PartO und FESCH Forum Eltern und Schule (geplant)	Frankfurt (Deutschland)

Abb. 2 Die Netzwerktreffen der Zukunftswerkstattmoderatoren im Überblick

Diese Moderatorentreffen dienen dem fachlichen Austausch. Sie bieten einen inhaltlichen „Resonanzboden“ für die Weiterentwicklung und Reflexion.

Ila) Geschichte der Zukunftswerkstatt (siehe Meyer 2019, s. 49 ff)

Stracke-Baumann² und Kuhnt/Müllert³ haben den Weg der Zukunftswerkstatt vom Experiment zur Professionalisierung nachgezeichnet. Dabei wurde ein für Robert Jungk zentrales Ereignis im Jahre 1954 angeführt.⁴

1954 – Begegnung zwischen Robert Jungk und Danilo Dolci

Als italienischer Sozialreformer fragte Danilo Dolci im Kontext der Unterdrückung von Bauern, Land- und Fabrikarbeitern die Menschen, was sie vom Leben erwarten würden. „Ein Vulkanausbruch von Hoffnung und Hass, von wirren Wünschen und meist unerfüllbaren Ideen“⁵ war die Antwort. Ziel war aber ein Empowerment der armen Bevölkerung. Dabei wurde nun die Idee einer Sammlung nach den Wünschen und Träumen weiterverfolgt.⁶

60er Jahre

Dies war die Zeit der Suche, in der Robert Jungk mit Freunden (darunter Norbert Müllert) die Zukunftswerkstatt als demokratisches Willensbildungsinstrument entwickelte.

70er Jahre

Ziel war, die Entstehung von Wissen von unten zu generieren, nicht definiert als Aneignungsprozess, sondern als eigenständige Willensbildung. Die Zukunftswerkstatt wurde als Phasenmodell entwickelt: Vorbereitung, Kritikphase, Phantasie- und Utopiephase, Verwirklichungs- und Umsetzungsphase, Nachbereitungsphase und die Idee der permanenten Werkstatt.

80er Jahre

Die Zukunftswerkstatt wird „publikumsreif“ und findet in den verschiedensten Bereichen ihre Anwendung. Jungks Traum bleibt die Demokratisierung von unten.

90er Jahre

Der Durchbruch auf gesellschaftlicher Ebene geschieht u. a. durch die Akademisierung. Diverse Arbeiten an Hochschulen und Fachhochschulen⁷ brachten eine stete

² Stracke-Baumann (2012) S. 40 ff.

³ Kuhnt/Müllert (1995) S. 50-52.

⁴ Vgl. Jungk (1992).

⁵ Jungk (1987) S.2.

⁶ Vgl. Kuhnt/Müllert (1995) und (1996) S. 186 f., Jungk/Müllert (1981), Stracke-Baumann (2012).

⁷ Aus dem Gespräch mit Klaus Künzel am 29.10.2010 als Inhaber der Professur

Erwachsenenbildung/Weiterbildung an der Universität Köln: Die Zukunftswerkstatt im Bereich der Erwachsenenbildung wurde durch den Autor/damaligen Studenten als inhaltliche Arbeitsweise und fachliche Moderationsmethode in den Lehrstuhl eingebracht. Sie wurde in den Folgejahren zu einem dauerhaften Thema in der Reihe „Möglichkeiten des utopischen Arbeitens in der Erwachsenenbildung“. In den verschiedensten Lehrstühlen und Fachbereichen wurde die Zukunftswerkstatt als Beteiligungs- und Innovationsinstrument angewendet.

Auseinandersetzung mit dieser Thematik. Der vielfältige praktische Einsatz wird zunehmend von methodischer Reflexion begleitet. Die zunehmende Professionalisierung drückt sich auch im Wandel des Verständnisses der Einsatzmöglichkeiten aus. Da partizipative Arbeitsweisen in allen gesellschaftlichen Bereichen zum Standard werden, wird damit die Zukunftswerkstatt universal einsetzbar. Die Gründung des Vereins „Zukunftswerkstätten – Verein zur Förderung demokratischer Zukunftsgestaltung e.V.“ 1997 ist der Versuch, gesellschaftliche Wahrnehmung und Bedeutung zu generieren.

2000er Jahre

Die Zukunftswerkstatt wird "nur" noch als eine von vielen Methoden in der gesellschaftlichen Wirklichkeit wahrgenommen. Die gesellschaftlichen Verhältnisse haben sich seit der Entwicklung der Zukunftswerkstatt stetig gewandelt und dementsprechend die Anforderungen an demokratische Zukunftsgestaltung. Dies spiegelt sich auch in den individuellen Verständnissen, Organisationsverständnissen und sozialen Bewegungen wider. Die Zukunftswerkstatt öffnet sich für aktuelle Themen und differenziert sich aus bzw. wird individuell angepasst. Der grundlegende Impuls, die Demokratisierung voranzutreiben, bleibt erhalten. Ziel ist: Ein Lernen und Handeln sowohl auf individueller als auch auf struktureller Ebene in solidarisch-demokratischer Verständigung zu erreichen. Um die Zukunftswerkstatt unter den heutigen gesellschaftlichen Bedingungen anschlussfähig zu machen, wird die Konstruktivistische Werkstatt als eine die Vielfalt integrierende Zukunftswerkstatt/Permanente Werkstatt entwickelt, wie sie nachfolgend beschrieben und entfaltet wird.

IIb) Die Ziele der Zukunftswerkstatt heute und die konstruktivistischen Zielperspektiven und ihre Wirkfaktoren in pädagogisch-didaktischer Hinsicht (siehe Meyer 2019, S. 166ff)

Die Zukunftswerkstatt heute verfolgt immer noch die drei großen Ziele von:

- Politisierung – Gesellschaft aktiv mitgestalten
- Zukunft – Mit Visionen neue Perspektiven entwickeln
- Demokratisierung – Partizipation ermöglichen

Darunter werden auf der Basis wissenschaftlicher Forschung unter

a) pädagogischer/lerndidaktischer Perspektive,

b) sozialwissenschaftlicher/demokratiethoretischer und gesellschaftspolitischer Perspektive und

c) transformatorischer Perspektive

die Entwicklung von folgenden wichtigen didaktischen Zielen auf einer ganzheitlichen, elementaren Ebene⁸ entwickelt. Sie ergeben sich aus den im ersten Kapitel (siehe Meyer 2019) gemachten Aussagen zum „Wandel der Gesellschaft“ und „Wandel der Lernkulturen“.

⁸ Reich (2008) S. 238 ff.

Die Wirkfaktoren, bzw. didaktischen Ziele⁹ sind:

- a) Inklusion,
- b) Partizipation,
- c) Dialog und Dynamik im Spannungsfeld von
 - c1) Konstruktion und Selbstwirksamkeit,
 - c2) demokratischem Grundverständnis und
 - c3) solidarischem Miteinander und Ganzem sowie
- d) Erfahrungs- und Situationsorientierung.

Die Faktoren c1), c2) und c3) sind im Spannungsfeld zu sehen und stehen in gegenseitiger Interdependenz. Sie werden als „Dialog und Dynamik“ in Kapitel 4.4 besprochen. Die Ziele a) und b) bedingen einander und d) ist die Grundlage für sinnvolle Prozesse.

Diese didaktischen Ziele sind auf der Ebene der Struktur, der Beziehungen und der Inhalte zu denken. Die Anwendungsfelder in diesem Kapitel müssen hinsichtlich dieser Faktoren reflektiert, analysiert und in eine viable Balance gebracht werden.¹⁰

Inklusion

Die Konstruktivistische Werkstattarbeit ist inklusiv. In der Triade der Begehren wird gefragt: „Alle im Boot?“ Diese Frage unterstellt, dass ein sinnvoller Prozess nur dann konstruktiv verlaufen kann, wenn alle notwendigen Beteiligten in ihren Motivationslagen mit den inne liegenden Folgen des Prozesses in dem Verständigungsprozess beteiligt sind. Diesbezüglich ist in der versammelten Teilnehmerschaft größtmögliche Übereinkunft anzustreben. Inklusion kann einerseits als eigenständiges Ziel oder aber als Notwendigkeit gesehen und gewertet werden, um zu einem konstruktiven, sinnvollen Prozess zu kommen. Wie ist Inklusion zu bewerten, wie steht die Organisation oder die Gruppe zu diesem Thema oder wie ist ihr Blickwinkel auf den Prozess? In diesem Verständnis bewegt sich Inklusion zwischen Anerkennung und Emanzipation und ist dialogisch zu bewerten. Um handlungsfähig zu werden, ist die Erstellung eines eigenen Inklusionsindex, eine eigene Definition mit implizitem Leitbild sinnvoll¹¹.

Partizipation

⁹ Vgl. dazu auch Furrer (2013) zum Thema Inklusion und Ermächtigung als zwei Seiten eines Prozesses.

¹⁰ Vgl. dazu auch das zivilisatorische Hexagon von Senghaas (1994, 2004), das sich auf Zivilisationen bezieht und die Grundstrukturen für ein friedliches Zusammenleben abbilden helfen soll. Dazu werden genannt: Gewaltmonopol, Rechtsstaatlichkeit, demokratische Partizipation, soziale Gerechtigkeit, konstruktive Konfliktkultur, Interdependenzen und Affektkontrolle. Bei zunehmender Berücksichtigung und Implementierung verhelfen sie zur Stabilisierung von Gesellschaften, auch in Umbruchzeiten. Diese Prinzipien nennt Senghaas aufgrund seiner jahrzehntelangen Friedensforschungsaktivitäten. Im Gespräch mit Wilfried Graf vom Kelman Institut wurde auf der Jahrestagung der Moderatoren 2018 auf der Burg Schlaining über die Notwendigkeit der theoretischen Fundierung der Zukunftswerkstatt/Konstruktivistischen Werkstatt in heutiger Zeit gesprochen. Dies ist vergleichbar relevant in der Friedensentwicklung und Friedensarbeit und deren Fundierung. Dabei können auch dort die Erkenntnisse des interaktionistischen Konstruktivismus helfen.

¹¹ Vgl. dazu auch das „viable system model“ nach Malik (2010), Reich (2012) und analog dazu auch Booth (2017).

Inklusion alleine reicht nicht, wenn nicht auch auf der Ebene des Inhalts, der Ebene der Beziehungen und der Struktur partizipative Verfahren zur Verfügung stehen, um Beteiligung zu ermöglichen, die auf konstruktiver, offener, dialogischer Haltung ruhen. Eigenverantwortung ist auch hier Voraussetzung. Beteiligung kann auch bewusst verweigert werden. Aber partizipative Verfahren fordern heraus, eigene Standpunkte zu beziehen und sich dazu zu äußern. Sie müssen allerdings auch auf entsprechende strukturelle Gegebenheiten treffen, diese entsprechend wirken lassen und zu authentischen, selbstwirksamen Prozessen führen.

Spannungsfeld Dialog und Dynamik

Konstruktiv/Selbstwirksam

Das Leitmotiv ist hier: „So viel Konstruktion wie möglich.“ Ist jeder ausreichend Akteur seiner selbst geworden? Hat dieser Konstruktionsprozess die Rekonstruktion und Dekonstruktion durchlaufen? Im „Karussell des Selbst und der Anderen“ muss jeder auch auf dem Stuhl des Akteurs gesessen haben, um sich als selbstwirksam erlebt und sich mit seiner Person und seinen Wünschen im Prozess wiedergefunden zu haben. Gibt es auf struktureller Ebene Möglichkeiten der Teilhabe? Wie sind sie implementiert? Wie sind sie abgesichert?

Demokratisch

Demokratie beinhaltet Auseinandersetzung, das Austragen von Konflikten, transparenten Umgang mit Macht und die Generierung von zeitlich begrenzten, in der Verständigungsgemeinschaft gründenden Zielen, Wahrheiten und Entscheidungen. Ist der Aushandlungsprozess demokratisch und transparent durchgeführt worden?

Solidarisch

Solidarisch bedeutet, dass die in der vorhandenen Verständigungsgemeinschaft getroffenen Entscheidungen und Inhalte die Sozialität und Solidarität aus dem Grundsatz heraus anstreben, dass die Freiheit nur so weit geht, wie sie andere Freiheiten nicht beschränkt. Für die Zukunft sind nur solidarische Lösungen nachhaltig und konstruktiv wirksam, da sie die Selbstwirksamkeit und Teilhabe jedes Einzelnen langfristig absichern.¹²

Erfahrungs- und Handlungsebene

Die Erfahrungsebene ist grundlegend, um ganzheitliches Lernen zu ermöglichen. Damit ist immer auch die in der Situation liegende und in der Interaktion der Lernenden begründete Lernebene in Ort und Zeit anzustreben.

Die konstruktivistischen Zielperspektiven sind für die Entwicklung der Konstruktivistischen Werkstatt hinsichtlich folgender Faktoren zu analysieren¹³:

1. Wandel der Organisationsstrukturen, d.h. team- und organisationsspezifische strukturelle Gegebenheiten und Kulturen und ihre Transformationsprozesse;

¹² Das bedeutet im Gegenzug natürlich nicht, dass ein friedvolles Neben- und Miteinander mit sich diametral gegenüberstehenden Aussagen und Haltungen nicht doch möglich sein kann. Die Vielfalt zu akzeptieren und in der übergeordneten Einheit das Gemeinsame zu sehen, muss dennoch die Aufgabe bleiben.

¹³ Vgl. dazu Kapitel 3 mit den Grundlagen einer interaktionistisch-konstruktivistischen Didaktik.

2. Themenvielfalt, d.h. inhaltsspezifische Faktoren und die Berücksichtigung von Dialog und Multiperspektivität, welche Einfluss haben auf die Bearbeitung und das Prozessdesign.

Diese Ziele lassen sich je nach Ausprägung unterschiedlich gewichten. Die einzelnen Ziele sind in ihrer Gesamtheit leitend. Die Gewichtung kann mittels der grafischen Darstellung in der Abbildung in einem Hexagon vorgenommen werden. Diese Gewichtungen sind hinsichtlich der Arbeits- und Anwendungsfelder mit den auf einer situativen Ebene liegenden Zielen in „Einklang“ zu bringen. Die Untersuchung der Anwendungsfelder hinsichtlich der konstruktivistischen Zielperspektiven erlaubt es, das Anwendungsfeld hinsichtlich seiner Stärken und Schwächen einzuordnen. Systeme sind in diesen Ausprägungen entweder als stark zu bewerten oder aber sie sind in diesem Feld schwach. Eine systematische Untersuchung und Annäherung kann dann anhand einer Verbindung der konstruktivistischen Zielperspektiven mit den Anwendungsfeldern (dargestellt in einer tabellarischen Auflistung) geschehen. Die Darstellung und Umsetzung auf einer situativen Planungsebene wird anhand von Beispielen in Kapitel 5 geleistet.

Die Konstruktivistische Werkstatt/permanente Werkstatt arbeitet an der Zukunftsfähigkeit. Sie übernimmt eine Reflexionsfunktion auf allen Ebenen, d.h. für das Individuum und die Gruppe bzw. die Organisationen, und hilft, individualisierte Lernanlässe zu übersetzen und in Lernarrangements pädagogisch zu bearbeiten. Das bedeutet, dass es einen sicheren Ort, Orientierung und Mutzuspruch geben soll, um Handlungsvertrauen zu gewinnen und dieses in konkretes Tun münden zu lassen. Um Zukunftsfähigkeit anzuregen und zu erreichen, ist vor allem das Spannungsfeld zwischen der individuellen oder strukturellen Selbstwirksamkeitserfahrung mit der dialogischen Auseinandersetzung auf demokratische Weise hinsichtlich einer solidarischen Ausrichtung leitend. Auf struktureller Ebene ist es das Erreichen einer institutionalisierten Diskursivität mit Dialog und Reflexionsfunktion. Auf individueller Ebene ist es die Entwicklung und Gestaltung des eigenen Selbst und der Welt. Die Ambivalenz von persönlicher Selbstgenügsamkeit und individueller oder kollektiver Selbstermächtigung in demokratischer Auseinandersetzung hinsichtlich eines solidarischen Ganzen ist das Terrain der Auseinandersetzung. Hinsichtlich der Struktur heißt das Ziel damit Transformation. Hinsichtlich der Beziehungsgestaltung ist es die demokratische Solidarität. Und hinsichtlich des Inhalts ist es der Dialog, der Multiperspektivität bietet und die für die Verständigungsgemeinschaft auf Zeit beanspruchte Wahrheit. Auf diesen Punkt wird noch vertiefend eingegangen. Ziel ist es, eine Balance zu entwickeln, die diesem Spannungsverhältnis von Zielen und Wünschen aller TN, von eigenem persönlichen Anspruch und dem Grundsatz des Gemeinwohls bzw. dem Wohl der gesamten Organisations-/Teamstruktur innewohnt. Es ist weitergehend das Ziel, eine auf pragmatischer Erfahrungsebene liegende Handlungsorientierung zu erlangen.

Dies zu erreichen ist nur möglich, wenn im Einzelfall die individuelle Analyse der Gegebenheiten beachtet wird. Dies muss anhand des Status quo passieren. Die Konstruktivistischen Zielperspektiven dienen der Überprüfung und Analyse der Anwendungsfelder und ihrer inneren und äußeren Struktur.

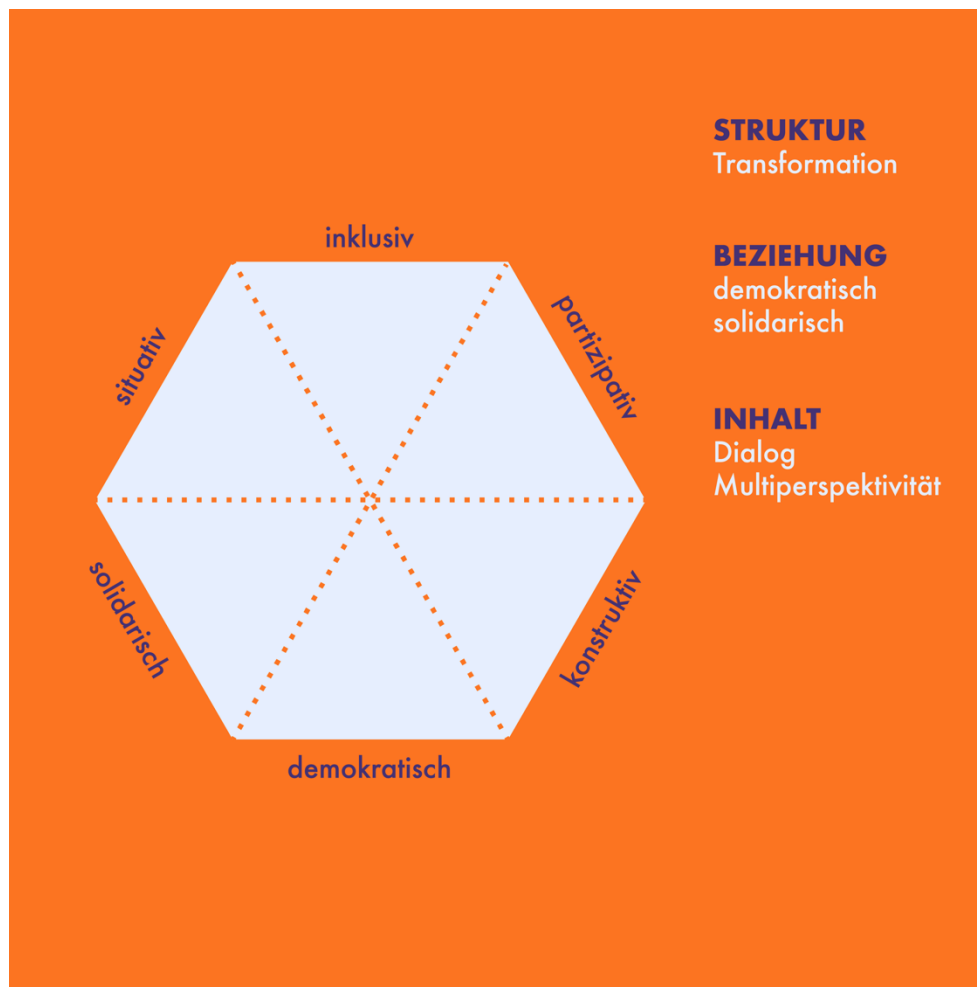


Abb. 15 Die konstruktivistischen Zielperspektiven in ihren Dimensionen

II) Vor der Zukunftswerkstatt - der Start verstanden als ein größerer Prozeß - die Kontakt und Orientierungsphase (siehe Meyer 2019, S. 135 ff)

Wie muss diese Phase gestaltet werden, damit es ein für alle sinnvoller Prozeß gibt?
Im Verständnis der Permanenten Werkstatt sind v.a. zu bearbeiten:

Was ist unser Auftrag?
Welche Ziele wollen wir setzen?
Mit welchem Mandat gehen wir gemeinsam voran?

Mandat, Auftrag, Ziel (nach Meyer 2019)

Arbeitsblatt: Differenzierung von 3 elementaren Perspektiven beim Start eines demokratischen Prozesses in Feldern der Aufsuchenden Politischen Bildung, Sozialen Arbeit und Kommunalen Entwicklung. Sie folgt einem demokratischen „Prozesses“ in der Phase 0/Orientierungsphase (nach Meyer). Implizit dabei sind demokratische Prinzipien, wie sie in der Konstruktivistischen Didaktik und einem demokratischen Arbeitsbündnis beschrieben und verortet sind (Oevermann, Oehler, Meyer)

Mandat:

Das Mandat ist verbunden mit der Macht. Diese in der Struktur verankerte Funktion/gesellschaftlich-strukturelle Beauftragung sichert die Legitimation (in strukturell Hinsicht).

Auftrag

Der Auftrag ist die explizite Übertragung von Verantwortung mit gleichzeitiger Legitimation für die situative Bearbeitung und Durchführung (konkret, einzeln). Dieser Auftrag ist im Prinzip von allen Beteiligten einzuholen, zumindest ist aber die Herstellung von Transparenz in dieser Hinsicht zu gewährleisten.

Ziel

Das Ziel ist auf der Basis einer gemeinsam vereinbarten Perspektive zu erarbeiten. Das gemeinsam vereinbarte Ziel dient der eigenen und aber auch gemeinschaftlichen zukünftigen Evaluation. Es beinhaltet also den Überprüfungsfokus hinsichtlich Wandel und Entwicklung.

Diese 3 Perspektiven fußen auf der Triade der Begehren/Motivationen

Dabei müssen alle Beteiligten (Auftraggeber, Teilnehmer*innen und Moderation) in den Prozess mit ihrer eigenen Motivation und strukturellen Dispositionen in einen Verständigungsprozess gebracht werden. Dies muss über gezielte Leitfragen hinsichtlich einer Prozesskompetenz geschehen. Dabei spielt die Frage „Sind alle im Boot?“ eine zentrale Rolle. Das bedeutet, dass die Moderation sich die Frage stellen muss, ob alle gewünschten Beteiligte sich im Prozess als Aktive wieder finden können (vgl Meyer 2019 und das Konzept der Leitfragen des Perspektivenkoffers als strategisches Instrumentarium)

Hier eine exemplarische Sicht auf die Vielfalt der Ansätze (reduziert).

Klassische Zukunftswerkstatt (Jungk/Müllert)	Zukunftswerkstatt (Lutz)	Lernwerkstatt (Stange)	Zukunftswerkstatt im Prozess - Transformation und „Change Management“ ¹⁴	Konstruktivistische Werkstatt - Permanente Werkstatt (Meyer)
Entstehungsjahr				
1964	1980	ca. 1983	1990 er Jahre	2010
Charakter				
politisch, problemlösend	Psychologisch und therapeutisch	pädagogisch	Bestandteil eines partizipativen Bera- tungsprozesses, Pro- zessgestaltung im Wandel	a) inklusiv – partizipativ b) solidarisch-demokratisch – konstruktiv c) handlungsorientiert und situativ ¹⁵
Hauptziele				
Demokratisierung der Zukunftsgestaltung, Entwicklung sozialer Phantasie	Auseinanderset- ung mit persönlichen Ängsten und Wünschen	Zukunftserzieh- ung, Schaffung von Handlungs- fähigkeit	demokratisches Ele- ment und Beteiligung im Rahmen eines veränderten Verständ-nisses von Prozessen.	Demokratisierung von Lern- prozessen – Nachhaltigkeit in Bildungs-, Beratungs- und Transformationsprozessen ¹⁶ - auf der Basis postwachstums- ökonomischer Verhältnisse
Lerngrundlage/Lernverständnis				
durch Betroffenheit vom Thema; Eigen- motivation	durch die persön- liche Ebene, ex- trem vorhandene Identifikation mit dem Thema, psy- chisch verankert	Betroffenheit i.d.R. nicht vor- handen	Ermöglichung von Beteiligung – Steuerungsinstrume nt „top down“	Lernverständnis auf Grundlage von Deweys „Experience“

¹⁴ Vgl. die Themen, die in den Jahrestreffen des Moderatorennetzwerkes bearbeitet wurden und den Blick auf z.B. das Setting gelenkt haben. Die Themen sind Ausdruck für die zunehmende Professionalisierung der Szene in den 90er Jahren.

¹⁵ Hierbei sind zu nennen: Beziehungs- und Inhaltsebene, Imagination, Moderator als Teil des Systems und die Prozessorientierung.

¹⁶ Dies wird erreicht durch äußerst konsequente, dauerhafte, wechselseitige Dynamik auf allen Ebenen, diskursiven Haltungen und Organisationsverständnissen unter der Annahme postwachstums-ökonomischen Voraussetzungen jenseits rein wirtschaftlich verwertbarer Kriterien des Lebenslangen Lernens.

Jungk/Müllert	Lutz	Stange		Meyer	
Phasenvergleich					
Vorbereitungsphase	<div>➤ Kritik und Katharsis</div> <div>➤ Phantasie und Utopie</div> <div>➤ Synthese und Umsetzung</div>	Orientierungsphase	Auftakt/Einstieg	Erstkontakt	
<div>➤ Beschwerde- und Kritikpase</div> <div>➤ Phantasie- und Utopiephase</div> <div>➤ Verwirklichungsphase</div>		<div>➤ Problematisierungsphase</div> <div>➤ Phantasiephase</div> <div>➤ Umsetzungsphas e</div> <div>➤ Strategie und Planungsphase</div> <div>➤ Erprobungs- und Übersetzungs- phase</div> <div>➤ Praxisphase</div>	<div>➤ Kritikphase</div> <div>➤ Phantasiephas e</div> <div>➤ Verwirklichungs phase</div>	Orientierungsphase	
				Einsetzung einer Steuerungsgruppe/ Umsetzungsphase	<div>➤ Rekonstruktion</div> <div>➤ Dekonstruktion</div> <div>➤ Konstruktion</div>
			Nachbereitungsphase		Entlassung ins Reale - Experiencing
Phantasieverständnis					
soziale Phantasie zur Änderung eines gegenwärtigen Problems	Phantasie zur Änderung eines empfundenen Problems	antizipatorische Phantasie zur Entwicklung von allgemeinen Strategien zur Zukunftsfähigkeit	Phantasie im Verständnis von Kreativität als methodisches Element	Perspektivwechsel, Kreativität und Imagination als Quellen für eigenständige nachhaltige Konstruktionen.	
Umsetzung					
ggf. kollektive Umsetzung in einer permanenten Werkstatt	persönliche Umsetzung in Eigenverantwortung	i.d.R. kollektive Umsetzung innerhalb oder außerhalb des Seminars	Umsetzung als projekthaft verstandene Prozesseinheiten	im Raum des Spannungsverhältnisses zwischen TN-Interesse, Anwendungsfeld, Thematik und der Beziehungsebene der Prozessbeteiligten	
Besondere Elemente					
Brainstorming, Rundwünschen, Informationsverarbeitungstechniken, Auswahlverfahren	Assoziationsübungen, Phantasiemeditation, vorgegebene Zukunftsszenarien	Informationseinheit, Zeitreise, Brainstorming in Kleingruppen	Einführung einer systemischen Perspektive unter dem Blickwinkel der Nachhaltigkeit von Prozessgestaltungen	Methodische Offenheit, systemisches Arbeiten auf Beziehungs- und Inhaltsebene mit allen Beteiligten ¹⁷ viable system model, offener Prozess	

Abb. 3 Die Zukunftswerkstatt und ihre Weiterentwicklungen im Vergleich

III) Kritik - Phantasie - Verwirklichung, die Kernphasen der Zukunftswerkstatt heute (siehe Meyer, S. 108 ff)

Kritik - Phantasie - Verwirklichung bleiben die drei Kernphasen der ZW - sie folgen einem erkenntnistheoretischem Dreischritt, der im interaktionistischen Konstruktivismus (nach Reich) grundgelegt und für Lernprozesse heute beschrieben wurde. (vgl auch Meyer 2019)

Die Phasen und ihr Wording. "Wie müssen wir sie in welchem Einsatz benennen, damit sie unsere intendierte Wirkung entfalten können?

Dazu gibt es vielfältige Begriffe, Neuerungen und Adaptierungen, mit denen im Laufe der Zeit "gespielt" und sinnhafte Prozesse angestoßen werden konnten. gerade auch die in der Zukunftsforschung abgeleiteten Verständnisse zu Zukunft, Utopie und Vision, Kreativität und Perspektivenvielfalt sind hierbei zu nennen und suchen jeweils nach einer viablen Passung, die im Sinne Jungks Zukunftswerkstatt eine möglichst umfassende und weitem Politikbegriff folgend, Zukunft gestaltbar zu machen.

Sie folgen einem erkenntnistheoretischen Dreischritt im Konstruktivismus:

Rekonstruktion (keine Kritik um ihrer selbst willen)

Dekonstruktion (es könnte auch ganz anders sein)

Konstruktion (soviel Handeln wie möglich und niemals ohne die Kraft der Vision
(vgl Meyer S.108)

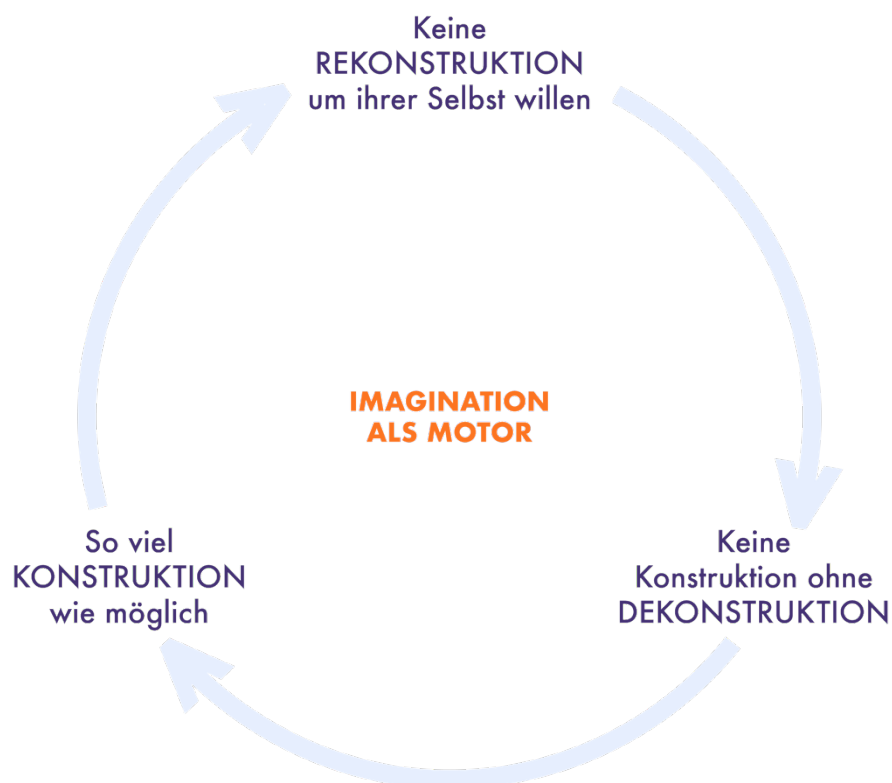


Abb. 6 Folgen für die Pädagogik – Re-, De- und Konstruktion und das Arbeiten auf imaginärer Ebene

„So viel Konstruktion wie möglich!“¹⁸

Die eigenständige Aneignung durch Experimentieren oder die eigene Erfahrung ist mit dem Äquilibrationsprinzip von Piaget beschrieben und hat in der systemisch-konstruktivistischen Pädagogik Vorrang. Der Lerneffekt ist dann am höchsten, wenn der Lernende mit Motivation selbstständig Erfahrungen sammeln kann.¹⁹ Aufgrund der unterschiedlichen Beobachtervielfalt kann für einen Fremdbeobachter ein Lernergebnis auch nur als ein Rekonstruieren erscheinen. Aber für das jeweilige Subjekt kann es eine konstruktive Leistung sein. Dieses eigenständige Erarbeiten ist dann gegeben, wenn der Lerner für seine Lebenswelt eine Relevanz des zu bearbeitenden „Problems“ erkennt. Daraus ergibt sich dann eine echte Motivation, die ein Lernen mit langfristigen Folgen einleitet und bei der der Lerner als ein produktives Selbst erlebt.²⁰

„Keine Rekonstruktionen um ihrer selbst willen!“²¹

Rekonstruktionen sind ein für das Subjekt konstruktiver Prozess der Übernahme von Wissen, Gedanken, etc. Für das Subjekt ist es eine Art Entdeckungsreise. Eine systemisch-konstruktivistische Pädagogik kann an diesem Punkt nicht stehenbleiben. Der Lerner, wenn er langfristig und nicht beispielsweise nur für Prüfungen lernen soll, muss selbst aktiv werden. Diese Erkenntnis ist nicht neu. Aber innerhalb dieses Ansatzes wird deutlich, dass Rekonstruktionen sehr wohl notwendig sind. Sie sind aber nur unter der Prämisse zu akzeptieren, dass damit auch weiter gearbeitet wird und eigenständige Konstruktionen ermöglicht werden. Dies trifft zum Beispiel dann zu, wenn die Rekonstruktion ein vom Subjekt gewollter Schritt ist, um einem weitergehenden Problem zu begegnen und eigenständige konstruktive Lösungsmöglichkeiten erarbeiten zu können. Die Entscheidung, sich bestimmte Dinge anzueignen, wird sich dann einstellen, wenn ein Team bei der Erarbeitung eines Projektes merkt, dass es sich bestimmtes Wissen aneignen muss, um das gesteckte Ziel weiterhin verfolgen zu können.²²

„Keine Konstruktionen ohne Ver-Störungen!“²³

¹⁸ Reich (1996) S. 122

¹⁹ Vgl. dazu den Begriff der intrinsischen Motivation in der Entwicklungspsychologie, Oerter/Montada (1998).

²⁰ Siehe dazu Montada in Oerter/Montada (1998) S. 558. Montada nennt die Erziehungsideologie Piagets eine konstruktivistische, in dem sich das Individuum in Interaktion mit der Umwelt nach dem Äquilibrationskonzept selbsttätig eine Neuordnung oder Umstrukturierung seiner Welt vornimmt. Dieser Prozess wird aber einseitig und nur auf der kognitiven Ebene gesehen. Somit ist dies eine Selbstgestaltungstheorie in Abgrenzung zu exogenistischen, endogenistischen und interaktionistischen Theorien (siehe S. 7) Letztere hat Reich (1998a und 1998b) entfaltet. Hier stehen Subjekte mit der Umwelt in wechselseitiger Beziehung.

²¹ Reich (1996) S. 133

²² Oerter/Montada (1998) S. 57 ff. Die Psychologen sprechen von Sozialisation. „Um den Umfang dessen zu ermessen, was wir Sozialisation nennen, stelle man sich vor, was ein Mensch aus einer fremden Kultur oder einer vergangenen Epoche lernen müsste, um in unserer Kultur zu leben. [...] Sozialisation erfolgt durch Anleitung und Anforderung, Information und Belehrung, durch Beobachtung und Nachahmung von Vorbildern, durch Strafen und Belohnungen usw.“ Vgl. auch Schneewind (1994). Sie führen aber auch hier eine interaktionistische Sichtweise mit dem Ziel der „Entwicklung einer persönlichen Identität“ ein, die über die einfache Übernahme von z.B. Werten hinausgeht. Diese Entwicklungen in der Entwicklungspsychologie weisen vermehrt in die Richtung interaktionistischer Ansätze. Vgl. dazu Mead/Reich, auf deren Kommunikationsmodell hier unter der Beziehungswelt näher eingegangen wird.

²³ Reich (1996) S. 140

Die Dekonstruktion ist das, was voranbringt, Lücken in unserem Wissen offenbart und Eingefahrenes aus dem Ruder laufen lässt. Es macht Unmögliches möglich und ist das, was unseren Blickwinkel verändert. In pädagogischen Prozessen ist es die Kritik, die Ironie oder Satire, die Kreativität, Phantasie oder Verrücktheit oder nur der Fremd-beobachter, der uns von außen betrachtet. Es ist die Öffnung der für uns so vermeintlich sicheren Welt mit ihren festen, wahren Erkenntnissen. Der Dekonstruktivist ist der Unangenehme in einer Gruppe, der diese aber auch mit seinen Ideen weiterbringt. Die Dekonstruktion ist notwendig, um nicht bei einer Rekonstruktion stehenzubleiben. Um selbständig konstruieren zu können, ist es notwendig, neue Sichtweisen, Ideen, Gedanken zu entwickeln, die zu neuen Konstruktionen führen. In der Schule ist die Ebene der Dekonstruktion z.B. viel zu wenig vorhanden. Der Unterricht in der Schule ist primär auf die Wissensvermittlung ausgerichtet, die Dekonstruktion wird übergangen. Es wird hiermit der Schwerpunkt auf die Rekonstruktion gelegt und die Konstruktion, das eigenständige Erfahren von Welt, wird kaum ermöglicht.

Die Imagination als Motor für pädagogische Prozesse

Die Imagination, die Welt der Gefühle in Abgrenzung zum Symbolischen, ist eine Welt der Begehren und Motivationen. Sie gilt es für pädagogische Situationen zu nutzen. Wir brauchen in pädagogischen Prozessen die symbolische Ebene, um uns unserer Unterschiedlichkeit im Denken und Fühlen zu vergewissern. Dies ist die Voraussetzung für geplantes Handeln. Aber ohne den Blick auf das Imaginäre, das Offenbaren von Gefühlen oder Motivationen, das Kommunizieren über unsere Gefühle oder Begehren, kann es keinen sinnvollen pädagogischen Prozess geben. Deshalb ist es notwendig, diese Seite in pädagogischen Prozessen zu einem zentralen Thema zu machen, ohne sich im Inneren zu verlieren. Sich über die symbolische Ebene der eigenen Begrenzungen zu vergewissern oder die eigenen blinden Flecke zu erkennen, die uns durch das Reale aufgezeigt werden, gilt es zu beachten.²⁴

²⁴ Vgl. Reich (1996) S. 71–108. Was eine Pädagogik berücksichtigen soll: Symbolwelten, Imaginationen und reale Ereignisse.

LITERATUR

siehe derzeit ONLINE Ressource zur Publikation Meyer 2019

Meyer, Lars (2019) Zukunft gestalten in demokratisch-solidarischer Verständigung, universität Köln (Dissertation)

https://kups.ub.uni-koeln.de/9476/1/Konstruktivistische_Werkstatt.pdf

Booth, T./Ainscow, M. (2017): Index für Inklusion, ein Leitfaden für Schulentwicklung. Beltz, Weinheim.

Furrer, H (2013): Didaktische und methodische Überlegungen zur Inklusion in der Erwachsenenbildung. In: Burtscher, R/Ditschek, E. (u.a.) Zugänge zur Inklusion – Erwachsenenbildung, Behindertenpädagogik und Soziologie im Dialog. wbv, Bielefeld.

Jungk, R./Müllert, N. (1981): Zukunftswerkstätten. Mit Phantasie gegen Routine und Resignation. Heyne, München.

Jungk, R. (1987): Statt auf den Tag zu warten... Über das Pläneschmieden von Unten. Ein Bericht aus „Zukunftswerstätten“. In: Michel, K/Wieser, H.: Kursbuch 53. Utopien II. Lust an der Zukunft. Rowohlt, Berlin.

Jungk, R. (1992): In jedem Menschen steckt vielmehr, als er selber weiß (ein Interview mit R. Jungk). In: Pädagogik, Heft 6, Juni 1992.

Kuhnt B./Müllert N.(1995): Vom Experiment zur Profession. Zur geschichtlichen Entwicklung der Zukunftswerkstätten. Oder: Wie können möglichst viele Menschen die Zukunft mitgestalten? In: Zukünfte (5. Jhg), Dez 1995.

Kuhnt, B./Müllert, N. (1996): Moderationsfibel Zukunftswerkstätten. Ökotopia, Münster.

Malik, F. (2000): Strategie des Managements komplexer Systeme. 6. Aufl. Haupt, Bern/Stuttgart/Wien.

Oerter, R./Montada, L.(Hrsg.) (1998): Entwicklungspsychologie. Beltz,Weinheim, Psychologie

Reich, K. (1996): Systemisch-konstruktivistische Pädagogik. Krißel, Neuwied, Luchterhand Berlin.

Reich, K. (2008): Konstruktivistische Didaktik. Beltz, Weinheim.

Stracke-Baumann, C. (2012): Nachhaltigkeit von Zukunftswerkstätten, Bonn, Stiftung mitarbeit 2012

Prof. Dr. Lars Meyer
IU - Internationale Hochschule
DIE.WERKSTATT - Moderation Beratung Prozeßbegleitung
Crön 5, 47809 Krefeld
diewerkstatt-meyer@t-online